

# Weißkircher

Nummer 29, Dezember 2011

# Weihnachtsbote

---

Herausgeber: Weißkircher Heimatortsgemeinschaft  
Für die Redaktion und Inhalt verantwortlich: Dr. Michael Kroner  
Ottostraße 31, 90522 Oberasbach, Tel: 0911/691909  
Druckerei Schobert Nürnberg, Inhaber Gerhard Adam

---



**Allen Weißkirchern ein gesegnetes und frühes Weihnachtsfest und  
alles Gute im Neuen Jahr 2012.**



*Bei unserem Treffen am 7. Mai 2011 in Nürnberg*

## Wie viel hat Deutschland für unsere Aussiedlung gezahlt?

Wir wussten im kommunistischen Rumänien, dass für die Erteilung von Auswanderungspässen für die Bundesrepublik Deutschland oft Geld im Spiel war. Wie das Freikaufgeschäft lief, wusste man nicht, denn es spielte sich im Geheimen ab. Es sprach sich herum, dass Anverwandte in Westdeutschland ihre Angehörigen in Siebenbürgen freikaufen. Kaum bekannt war, in welchem Maße die Bundesrepublik am Freikauf beteiligt war. Man wusste aber, dass sie sich für die Aussiedlung einsetzte, wie zum Beispiel anlässlich des Besuchs von Bundeskanzler Helmut Schmidt in Bukarest im Jahre 1978, der dem rumänischen Staatsschef Nicolae Ceaușescu die Zusage abgerungen hatte, jährlich nicht weniger als 10.000 Deutsche auswandern zu lassen.

Seit einigen Jahren gibt es nun über das Aussiedlungsgeschäft eine Reihe von Informationen und Veröffentlichungen. Am wichtigsten sind die Informationen von Dr. Heinz-Günther Hüscher, der seitens der Bundesrepublik die Verhandlungen mit Rumänien über den Freikauf der Deutschen in den Jahren 1968 bis 1989 geführt hat, sowie eine in rumänischer Sprache fast 1000 Seiten umfassende Dokumentation, herausgegeben 2011 vom „Consiliul National pentru studierea arhivelor securității“ unter dem Titel „Acțiunea recuperarea. Securitatea și emigrarea germanilor din România (1962-1989)“.

Während der kommunistischen Herrschaft wurden die pro Kopfzahlungen für Auswanderer aus propagandistischen Gründen geheim gehalten, weil die rumänischen, kommunistischen Machthaber nicht zugeben wollten, dass sie ihre Staatsbürger, die mit dem Regime unzufrieden waren und auswandern wollten, verkauften. Das sozialistische Regime hat offiziell die Auswanderung der Rumäniendeutschen abgelehnt, in Wirklichkeit aber und inoffiziell damit ein gutes Geschäft gemacht. Ceaușescu soll zynisch gesagt haben: „Das Erdöl, die Juden und die Deutschen Rumäniens sind die wichtigsten Exportgüter unseres Landes.“

Seitens der Bundesrepublik haben sich alle Regierungen für die ausreisewilligen Deutschen aus den Ostblockstaaten eingesetzt, vor allem die Bundeskanzler Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Bundesaußenminister Dietrich Genscher. Die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben haben die bundesdeutschen Politiker auf die Unterdrückung der Deutschen in Rumänien und deren Wunsch auszusiedeln aufmerksam gemacht und sich für die Aufnahme der Ausreisewilligen in Deutschland eingesetzt.

Die Auswanderung von Deutschen aus Rumänien nach Deutschland und Österreich begann in den 50er Jahren als Familienzusammenführung und weitete sich dann in den 60er Jahren zu einer allgemeinen Auswanderungswelle aus dem kommunistischen Bereich aus. Damit begann auch der Freikauf der Sachsen und Schwaben in großem Stil. Einzelfreikäufe soll es aber auch in den 50er Jahren gegeben haben.

In den 50er Jahren verlief die Auswanderung stockend: 1131 Personen im Jahr 1951, dann nur 26 im Jahr 1952, sie sank 1953 auf 15 und erreichte 1958 erstmals 1383 Personen.

Der Rechtsanwalt und Bundestagsabgeordnete Dr. Hüscher nahm unter dem Decknamen „Edward“ im Auftrag der Bundesrepublik die Freikaufverhandlungen mit Leuten der rumänischen „Securitate“ im Jahr 1968 auf. Die Verhandlungen waren geheim und wurden in der Schweiz, in Schweden, in Österreich und Rumänien geführt. Dabei wurden Aussiedlungsverträge abgeschlossen. Die Rumänen verlangten anfangs pro Kopf folgende Ablösungssummen: für eine gewöhnliche Person 1700 DM, für Fachkräfte 5000 DM und für Akademiker 10.000 DM. Diese Freikaufsummen haben sich im Lauf der Jahre etwas geän-

dert, sind vor allem aber gestiegen. Im Jahr 1983 wurden einheitlich pro Aussiedler 7800 DM gezahlt und 1989 sogar 8950 DM.

Die Abrechnung erfolgte periodisch aufgrund von Listen mit der Anzahl der legalen und „illegalen“ Aussiedler, die die „Securitate“ präsentierte. Darauf überwies Dr. Hüsich den ausgehandelten Freikaufbetrag. Gelegentlich wurden auch Bestechungsgelder gezahlt und „Geschenke“ überreicht, so beispielsweise 1969 zwei Mercedes, zwei Ford Taunus und ein BMW an Personen, die an der Abwicklung des Freikaufs beteiligt waren. In den Verträgen wurde auch die Zahl der Aussiedler festgelegt, so beispielsweise für das Jahr 1970 4000 Personen, für 1971 6000, für 1974 4000, für 1976 6000. Nachher sind dann höhere Aussiedlerzahlen vereinbart worden, nach 1979 über 10.000. Insgesamt sind in dem Zeitraum von 1968 bis 1989 210.000, nach einer andern Quelle 236.000, Rumäniendeutsche in die Bundesrepublik ausgewandert.

In Rumänien lief der Freikauf der Deutschen unter der Code-Bezeichnung „Recuperarea“, was soviel bedeuten sollte, dass der durch die Auswanderung erzielte Verlust rückgewonnen und entschädigt werden sollte. Dabei ist jedoch zu beachten, dass der gesamte Besitz der Deutschen in Rumänien verblieben ist. Das ist für Rumänien ein Gewinn von vielen, vielen Milliarden Euro. Eine Rückgabe und Entschädigung hat bisher nicht viel gebracht. Darüber werden jetzt mit der rumänischen Regierung Gespräche geführt. Und für unsere Arbeitsjahre in Rumänien zahlt das Land keine Rente.

Nach dem Sturz des kommunistischen Regimes in Rumänien im Jahr 1989 wurden die Freikaufzahlungen eingestellt und die Ausreise freigestellt. Daraufhin erfolgte der große Exodus der Rumäniendeutschen, so dass nur eine deutsche Restbevölkerung im Land verblieb. Zurzeit leben in Siebenbürgen etwa 10.000 -13.000 Sachsen, wobei es darunter viele ethnische Mischehen gibt und die Verbliebenen meist überaltert sind.

Insgesamt hat die Bundesrepublik für den Freikauf der Rumäniendeutschen über eine Milliarde DM gezahlt. Für jeden von uns, der vor 1989 ausgesiedelt ist, hat die Bundesrepublik ein Kopfgeld gezahlt. Wir sind dafür und für die entgegenkommende Aufnahme sehr dankbar. Wir haben für unsere Eingliederung großzügige Hilfen erhalten und in unserem Mutterland wieder Heimat gefunden.

## **Was haben wir der Landsmannschaft zu verdanken?**

Auf den in diesem Herbst abgehaltenen Verbandstagen der Heimatortsgemeinschaften und des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, wie die Landsmannschaft jetzt heißt, wurden Gespräche über deren Vereinigung geführt, um unsere Gemeinschaft zu stärken. Dabei wurde festgestellt, dass sehr viele unserer Landsleute nicht dem Verband der Siebenbürger Sachsen angehören. Es stellt sich heraus, dass die meisten unserer Landsleute nicht wissen, was unser landsmannschaftlicher Verband für die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen geleistet hat und noch leistet. Es ist ferner beschämend, dass ein Großteil der in Deutschland lebenden Sachsen aus knauserigen Gründen dem Verband nicht beitrifft, weil er die 46 Euro, wie viel der jährliche Mitgliedsbeitrag (monatlich weniger als 4 Euro) jetzt beträgt, „einsparen“ möchte. In diesem Beitrag ist die „Siebenbürgische Zeitung“ mit inbegriffen, die zweimal monatlich erscheint mit wichtigen Informationen über die Sachsen in der Bundesrepublik, Österreich, Kanada, USA sowie in Siebenbürgen und zahlreichen Beiträgen über unsere Geschichte und Kultur.

Was die Landsmannschaft betrifft, ist ferner daran zu erinnern, dass sie sich für unsere Ausiedlung eingesetzt hat und verschiedene Hilfssendungen nach Siebenbürgen geschickt hat und noch schickt (auch wir in Weißkirch haben vor 1989 Hilfspakete erhalten). Sie vertritt sodann die Sachsen gegenüber den bundesdeutschen und rumänischen Behörden, einschließlich Regierungen. Ihr haben wir es zu verdanken, dass wir bei unserer Ansiedlung in Deutschland sofort als bundesdeutsche Staatsbürger mit allen Rechten anerkannt wurden, dass wir hier vom ersten Tag an Begrüßungsgeld, soziale Unterstützung und Arbeitslosengeld sowie soziale Unterkünfte erhielten und dass unsere Arbeitsjahre in Rumänien bei der Rente, wenn leider auch nicht ganz, angerechnet werden. Die Landsmannschaft hat gegen diese Rentenkürzungen erfolglos Klage geführt. In letzter Zeit hat die Verbandsleitung in Gesprächen mit rumänischen Regierungsangehörigen und am 10. November dieses Jahres sogar mit dem Staatspräsidenten Traian Băsecu die Entschädigung der Russlanddeportierten und Verbesserungen bei den Restitutionsverfahren bei der Häuserückgabe und anderen Entschädigungen angesprochen. Băsecu soll zugesagt haben, sich der Anliegen der Sachsen anzunehmen. Wir als einzelner können nichts erreichen. Wir brauchen eine starke Verbandsvertretung. Und diese kann sich nur Verhör verschaffen, wenn sie sich auf einen starken Mitgliederbestand stützt. Es ist nicht alles eins, ob der Verband im Namen von 34.600 Mitgliedern, wie viel die Landsmannschaft jetzt zählt, oder im Namen aller in der Bundesrepublik lebenden Sachsen – das sind etwa 250.000 – spricht. Wir Sachsen haben Jahrhunderte eine starke, zusammenhaltende Gemeinschaft gebildet, sind darauf stolz und brüsten uns damit. Geben wir nun hier in Deutschland diese Tradition und den Gemeinschaftssinn wegen einem Jahresbeitrag von 46 Euro auf? Es wäre beschämend, wenn dem so wäre.

## **Georg Folberth – der bedeutendste Geistliche und Lehrer unserer Gemeinde**

Vor 100 Jahren übernahm ein Mann das Prediger- und Lehramt in Weißkirch, von dem meine Großeltern getraut und meine Mutter getauft wurde. Er war von der 1.-7. Klasse auch der Lehrer meiner Mutter, hat sie dann konfirmiert und, als sie erwachsen war, getraut sowie ihre ersten zwei Kinder, das waren ich und mein Bruder Adolf, getauft. Er war sodann in der 1. sowie 3. - 5. Klasse auch mein Lehrer. Die älteren Weißkircher werden sofort erkennen, dass es sich dabei um Prediger-Lehrer Georg Folberth handelt, der 1911 in die vakante Pfarrrer- und Lehrerstelle unserer Gemeinde gewählt wurde und ihr bis nach dem Zweiten Weltkrieg fast 40 Jahre ergeben gedient hat. Er hat damit als Prediger-Lehrer das Gemeinschaftsleben der Weißkircher Sachsen in dieser Zeit entscheidend geprägt hat.

Die sächsische Neubesiedlung von Weißkirch war um 1900 erfolgt und die neu gegründete evangelische Kirchengemeinde war eine hilfsbedürftige, so genannte Diasporagemeinde. Da die Gemeinde klein war, war das geistliche Amt mit der des Lehrers verbunden, d. h. der Prediger unterrichtete auch die Schulkinder. Da es zudem wenige Kinder gab und man sich eine zweite Lehrkraft nicht leisten konnte, unterrichtete er alle Klassen der siebenklassigen Volksschule. Die Aufnahme in die erste Klasse erfolgte in den sächsischen Volksschulen nur jedes zweite Schuljahr, so dass es in einem Schuljahr die Klassen 1, 3, 5 und 7 und im nächsten Schuljahr nur die Klassen 2, 4 und 6 gab. Es gab Vormittags- und Nachmittagsunterricht, wobei der Lehrer gleichzeitig zwei oder sogar drei Klassen im selben Raum be-

schäftigte. Die Weißkircher Schule besaß ja auch nur ein Klassenzimmer. Bis 1930 befand sich die „Schule“ im Gebäude des aus dem Jahre 1813 stammenden Fruchtmagazins der Grafenfamilie Haller, in dem auch das Gotteshaus und die Predigerwohnung untergebracht waren. Ende der 20er Jahre wurde dann das neue Schulgebäude mit anschließendem Gemeindesaal gebaut. Im Jahr 1930 konnte das Schuljahr im neuen Schulgebäude mit 42 Kindern eröffnet werden. Auch in diesem Gebäude gab es nur ein Klassenzimmer, in dem noch viele heute noch lebenden Weißkircher die Schulbank gedrückt haben. Auch ich erinnere mich gerne an diese Schulzeit.

Prediger-Lehrer Folberth trat 1941 in den Ruhestand und seine Stelle nahm Johann Hien ein, genannt der „neue Lehrer“. Da er in der nationalsozialistischen Bewegung engagiert war, wurde er nach dem Umsturz vom 23. August 1944 verhaftet und in einem Lager in Târgu-Jiu inhaftiert, von wo er 1945 zu Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert wurde. Wir Weißkircher hatten Glück, dass Georg Folberth im eigenen Haus in der Gemeinde verblieben und noch rüstig war, denn er sprang nun ein, so dass sowohl das kirchliche als auch das schulische Leben ohne Unterbrechung fortgeführt werden konnten. Prediger-Lehrer Hien ist nämlich nie mehr nach Weißkirch zurückgekehrt, sondern aus der Sowjetunion in die



*Familie des Ehepaars Georg und Margarete Folberth*

DDR entlassen worden, wohin seine Familie nachgezogen ist.

Im Frühjahr 1945 wurde bekanntlich den sächsischen Bauern der landwirtschaftliche Besitz enteignet. Um in diesen schweren Nachkriegsjahren den etwas größeren Kindern - ab der 3. Klasse - die Möglichkeit zu geben, ihren Eltern zu helfen, das Einkommen etwas aufzubessern, hielt Lehrer Folberth im Frühjahr und Herbst den Unterricht von 6 bis 8 Uhr morgens, damit die Schüler anschließend noch als Tagelöhner auf der Staatsfarm in Bun (Boiu) etwas verdienen konnten. Ich gehörte auch dazu und füge dem noch hinzu, dass das mitbekommene Grundwissen trotzdem ausreichte, um am Schäßburger Gymnasium, das ich ab 1947 besuchte, ohne Schwierigkeiten mitzukommen.

Als 1948 die evangelischen Schulen verstaatlicht wurden, konnte Lehrer Folberth, entsprechend dem neuen kommunistischen Schulsystem, da er auch Pfarrer war, nicht mehr weiter unterrichten. Zum Glück sprang nun seine Tochter, Grete Fröhlich, die Lehrerin war, ein, während ihr Vater bis zu seinem Tode im Jahr 1950 weiterhin das Pfarramt versah – ich wurde noch von ihm konfirmiert. Die Pfarrstelle blieb danach 10 Jahre unbesetzt und die Gemeinde wurde von auswärtigen Pfarrern betreut. Erst 1960 übernahm Pfarrer Hans Georg Binder die vakante Stelle.

Wir wollten hiermit an die segensreiche Tätigkeit eines verdienstvollen Mannes und seiner Familie erinnern.

Wir wollten hiermit an die segensreiche Tätigkeit eines verdienstvollen Mannes und seiner Familie erinnern.

# Verlobung, Verabschiedung der Braut aus den Reihen der Schwesterschaft

## Erinnerungen an vergangene Zeiten in Weißkirch

Früher, vor allem vor dem Zweiten Weltkrieg, als die Nachbarschaften, Bruder- und Schwesterschaften noch alte Traditionen befolgten, gab es für verschiedene Anlässe gewisse Bräuche und dabei vorgeschriebene Reden, die der Sprecher auswendig lernte und vortrug. Im Archiv unserer Kirchengemeinde befinden sich Vorlagen für solche Reden. Da die jüngere Generation, die Zeit nicht mehr erlebt hat, veröffentliche ich weiter unten eine solche Rede, die die Altmagd bei der Verabschiedung der Braut aus der Schwesterschaft hielt. Die Rede, die in deutscher Hochsprache verfasst ist, wurde natürlich sächsisch gehalten.

Gegen Abend kamen die Mägde der Schwesterschaft in das Haus der Braut und sangen:

*Et git en Ried durch as Gemin, dat äs en froadich Ried,  
mir wässent alle griëß uch klin, mir hun, mir hun en Breokt,  
Wie wit datt seny? wie wit et seny? Mir wässen et alle geat.*

*De Riew dä mes an Haldung hun, want andersch glat net git,  
am banjt sä un den Stiewl, dat sä uch Weinmern drit,  
Tea bäst de Riew, tea bäst de Riew, der Stiewel äs uch hä,  
banjt dech un än, ämschlany än fest, und werd seny Breokt, seny Fra.*

*Läwt wuhl, ihr schatzig Stuwen, än den üt hot gehaust,  
et sal nea bald en Wirten seny, nea bald af ijän Faust.  
Hawt Dank, hawt Dank, dat ir än Froad uch Schmerz,  
für et gesargt läw Vöterhand uch troa Motterharz.*

Eine der Freundinnen oder die Altmagd ergriff daraufhin das Wort und sprach im Namen der Schwesterschaft:

*Liebe Kameradin! Es wissen alle, die Dich kennen, dass Du von Deiner Jugend dich willst verabschieden, um dem zu folgen stolz und froh, der Dich führen will in den heiligen Stand der Ehe.*

*Wir, die wir von Kindesbeinen an immer froh zusammen waren, sind nun gekommen, um Dir den letzten Jugendgruß zu schenken, an den Du auch in Deinem Glück sollst denken.*

*Wir wünschen Dir, Du mögest wie in der Jugend immer rein, bescheiden, still und tugendhaft lieben Deinen Mann, ihn halten stets in Ehren, so wie Schule und Kirche es Dich gelehrt.*

*Es möge in Deinem Leben nur Glück, Aufrichtigkeit und Sonnenschein sein, der Himmel bleibe von Wolken frei, sowie Du Deinem Liebsten treu.*

*Und kommen dann trotzdem Müh und Sorgen, so halte sie nicht vor Deinem Mann verborgen, tragt zusammen Freud und Not, dann werdet ihr einig gehen bis in den Tod.*

*Was immer das Leben auch mit sich bringt, vergiß Gott nicht und falte die Hände, er beschert Dir dann von neuem Kraft, damit Du Deinen Liebsten Segen schaffst.*

*An diesen Tag sollst Du immer gerne denken, auch weiterhin sollst Du uns Freundschaft schenken.*



*Unsere Tanzgruppe erfreute uns auch 2011 bei ihrem Auftritt*

*Du sollst immer glücklich bleiben, so wie heut und gerne Dich an uns erinnern und an die Schöne Jugendzeit.*

Die Braut antwortet:

*Danke Euch für die Ehre, die ihr mir nach Hause gebracht habt und ich wünsche, dass Ihr den Ehrentag, den ich bald erlebe, auch erleben möget. Diejenigen aber unter Euch, die ihn schon erlebt haben, sollen ihn an ihren Kindern erleben. Nochmals besten Dank.*

## Mitteilungen

**Unser 15. Treffen** fand am 7. Mai 2011 im Gesellschaftshaus in der Nürnberger Gartenstadt statt. Dazu waren etwa 190 Personen erschienen. Es verlief nach dem üblichen Programm. Bloß der Gottesdienst fiel aus, da keiner der für uns in Frage kommenden Pfarrer frei war. Der Vorsitzende Michael Kroner gab einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit unserer Heimatortsgemeinschaft und ihrer Finanzlage. Mit einer Gedenk- und Schweigeminute gedachten wir der im abgelaufenen Jahr Verstorbenen. Wir freuten uns dann über die musikalische Darbietung von Anja Schmidt und Sebastian Trokopp. Es ist ferner sehr erfreulich, dass bei unserem Treffen unter der Leitung von Rotraut Beer schon seit mehreren Jahren eine Tanzgruppe in sächsischer Tracht auftritt und dadurch unserem Treffen ein besonderes Kolorit gibt. Macht weiter so! Zum Tanz spielte unser Weißkircher Trio Franz Schuffert, Heinz Wellmann und Heinrich Kramer auf. An guter Stimmung fehlte es nicht, sind doch die Weißkircher ein tanzlustiges Volk. Es gab natürlich auch eine Tombola, zu der u. a. die Familie des verstorbenen Adolf Kroner ein Gemälde von ihm zur Verfügung stellte.

**Mitgliedsbeitrag.** Da die Ausgaben unserer HOG steigen, sah sich der Vorstand unserer Heimatortsgemeinschaft genötigt, den jährlichen Mitgliedsbeitrag ab 2013 von 5 auf 7 Euro zu erhöhen. Dafür erhält jeder den „Weißkircher Weihnachtsboten“ und erfreut sich eines ermäßigten Eintritts bei unserem Treffen. Wer vier Jahre den Beitrag nicht zahlt, wird von der Mitgliedsliste gestrichen und erhält keinen „Weihnachtsboten“.

**Nekrolog.** Wir trauern um folgende Mitglieder unserer Heimatortsgemeinschaft: Michael Schmidt, Holger Eichner, Hans Schenker, Andreas Eichner, Katharina Müller und Martin Orend. Unser mitfühlendes Beileid.

Unser **Friedhof** in Weißkirch, der in unserem Auftrag betreut wird, befindet sich nach Informationen von Weißkirch-Besuchern in gutem Zustand.

In unserem ehemaligen **Pfarrhaus und in unserer Kirche**, die zu einem Heim für behinderte Kinder umgebaut wurden, genannt „Haus des Lichtes“, sind zurzeit nach einem Internet-Bericht 4 Kinder und zwei junge Erwachsene untergebracht. Das Haus ist damit unterbesetzt, es ist nämlich für 16 Kinder und Pflegeeltern gedacht. Es wird von einer Stiftung in Chemnitz getragen. Der Gotteshausraum ist leider noch immer nicht wieder hergestellt.

**Auszeichnungen.** Nachdem Dr. Michael Kroner im Jahr 2006 den Kulturpreis der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich und 2010 die Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens der Bundesrepublik Deutschland vom Bundespräsidenten Christian Wulff für Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland erhalten hat, gewährte ihm in diesem Jahr der Historische Verein von Mittelfranken die „Heinrich-von-Mosch-Medaille“ für Verdienste bei der Einrichtung und Betreuung der Kommunalarchive im Landkreis Fürth und für seine Forschungsbeiträge zur mittelfränkischen Geschichte. Kroner sei nun, so wurde festgestellt, ein „fränkischer Siebenbürger“.



*Bläsertrio und Tanzgruppe singen gemeinsam*